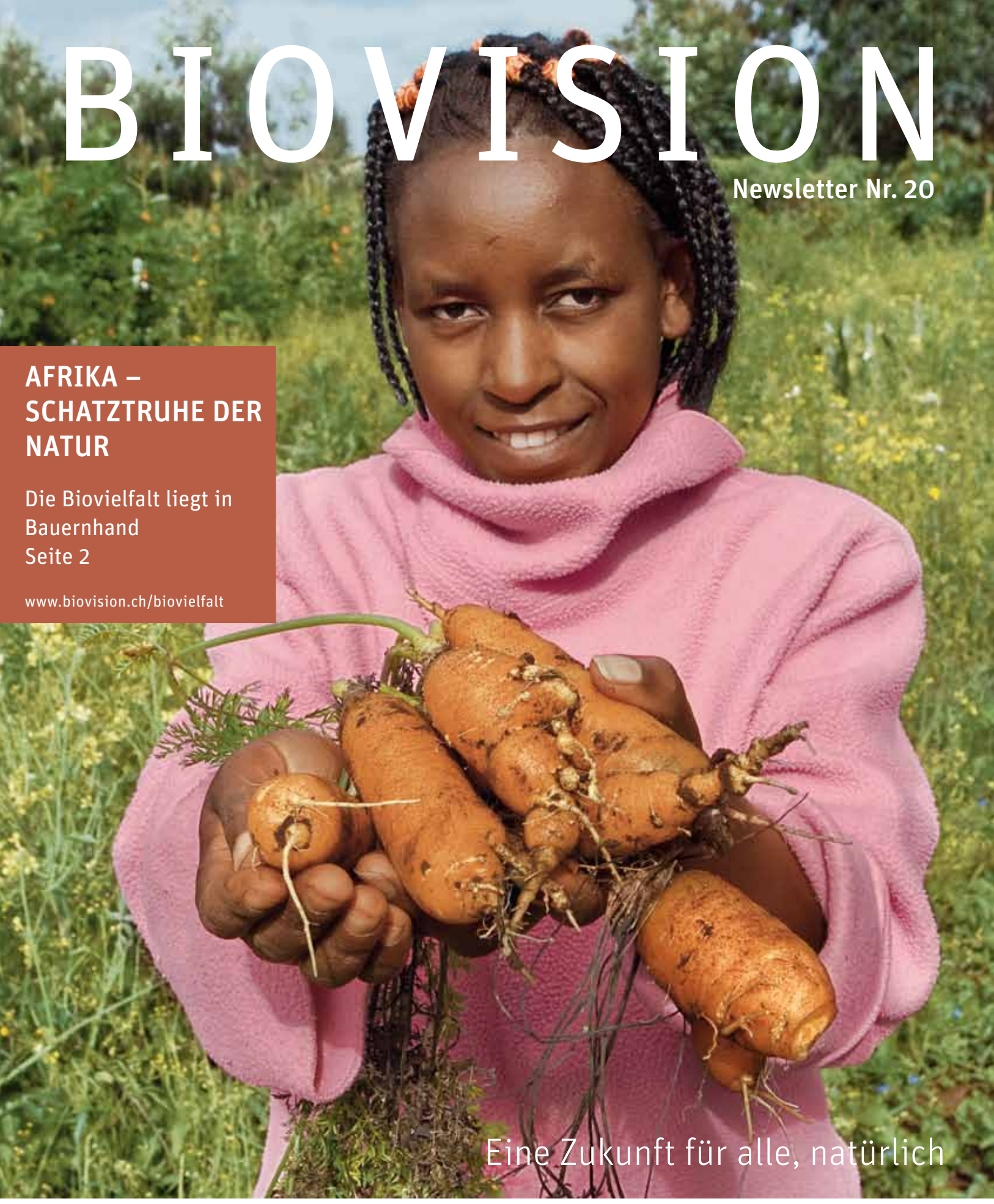
BIOVISION

Newsletter Nr. 20



AFRIKA – SCHATZTRUHE DER NATUR

Die Biovielfalt liegt in Bauernhand
Seite 2

www.biovision.ch/biovielfalt

Eine Zukunft für alle, natürlich

TOF: Senkrechtstarter mit Bodenhaftung | **Seite 4**
Tsetse-Kontrolle und Biolandbau: Zwei Fliegen auf einen Streich | **Seite 5**
Ban Ki-moon besucht Projektpartner von Biovision | **Seite 8**

biovision

Eine hohe Biovielfalt ist das Fundament unserer Ernährung. Wenn es weiterhin zerbröckelt, verlieren nicht nur die Menschen im Süden, sondern wir alle.
Bild: Markt in Assosa, Äthiopien, Biovision/Verena Albertin

BIOVIELFAL IN GEFAHR

Schmale biologische Basis für die menschliche Ernährung

Afrika ist reich: Der Kontinent beherbergt einen Grossteil der Biodiversität unseres Planeten. Doch der Reichtum schwindet rapid. Um diesen Trend zu stoppen, braucht es nicht zuletzt einen fundamentalen Kurswechsel in der Landwirtschaft.

Von Hansjakob Baumgartner

Die biologische Basis für unsere Ernährung ist schmal geworden. Mehr als 10 000 Nahrungspflanzen hat die Menschheit über die Jahrtausende hinweg genutzt, heute sind es noch um die 150. Ganze 12 Arten steuern 80 Prozent zur pflanzlichen Nahrungsmittelproduktion bei. Und die angebauten Nahrungspflanzen gleichen sich immer mehr. Der enorme Sortenreichtum, den die Bäuerinnen und Bauern der Erde durch deren Kultivierung unter unterschiedlichsten Bedingungen hervorgebracht haben, schrumpfte parallel zum Siegeszug weniger, weltweit angebauter Hochertragssorten. Schätzungsweise 75 Prozent aller Nutzpflanzensorten sind bereits von den Äckern der Erde verschwunden. Nicht allein die pflanzliche Vielfalt ist eine unverzichtbare Grundlage für unsere Ernährung. Auch die Tiere braucht es als Erntehelfer. 90 Prozent der Schädlingsarten haben natürliche Gegenspieler – räuberische Insekten oder solche, die den Schädling parasitieren. Und 100 000 Arten von bestäubenden Insekten verrichten ihre Dienste in der Landwirtschaft. Die Welternährungsorganisation FAO schätzt deren Leistung auf jährlich mehr als 153 Milliarden Dollar.

Armer Norden

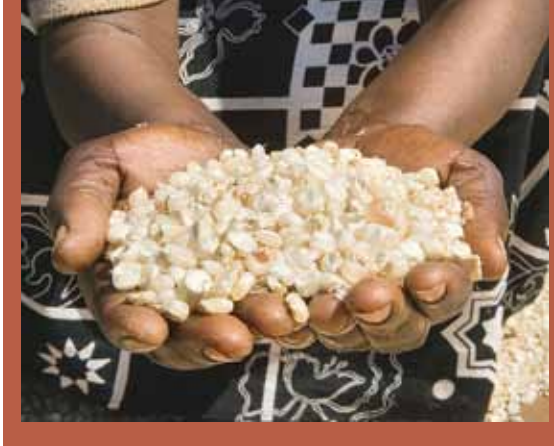
Wie alle Reichtümer ist auch der biologische zwischen den Ländern des Nordens und des Südens sehr ungleich verteilt. Nur ist in diesem Fall der Süden reich: Mehr als 90 Prozent aller Pflanzenarten haben ihre Heimat in tropischen und subtropischen Entwicklungsländern. Die Umweltschutzorganisation Conservation International hat weltweit 34 sogenannte Hotspots der Biodiversität identifiziert. Es sind Gebiete, in denen mindestens ein halbes Prozent aller Pflanzenarten exklusiv vorkommt. Sie umfassen zusammen bloss 2,3 Prozent der globalen Landfläche, beherbergen aber jede zweite Pflanzenart und 42 Prozent aller Landwirbeltierarten. Bloss drei dieser Ballungsgebiete der Artenvielfalt befinden sich in den Industrienationen. In Afrika sind es deren acht: Zum Beispiel die tropischen Tieflandwälder entlang der Westküste, wo ein Viertel aller Säugetierarten des Kontinents zugegen sind; das Horn von Afrika mit seinen einzigartigen Lebensgemeinschaften von Trockengebieten; die Gebirgsregionen entlang des ostafrikanischen Grabenbruchs oder das Kap mit der weltweit höchsten floristischen Vielfalt gemässigter Zonen.

Intakte Ökosysteme sind stabiler und bei äusseren Veränderungen wie dem Klimawandel anpassungsfähiger. Die Lebensgrundlagen aller Kreaturen werden jedoch durch menschliche Eingriffe stark beeinträchtigt. Dadurch geraten die natürlichen Regelungspro-

BIOVISION UND BIOVIELFALT

Ökologische Entwicklung hat längerfristig nur dann eine Chance, wenn den Menschen ein würdiges Leben möglich ist. Biovision setzt sich mit konkreten Projekten dafür ein, dass die natürlichen Lebensgrundlagen erhalten werden und die Menschen sich neue Einkommenszweige erschliessen können.

Ein Beispiel dafür ist das Projekt «Cabesi» im semi-ariden Nordwesten Kenias, wo durch die Produktion von Honig und Wildseide nachhaltige Einkommensquellen geschaffen werden. Aber auch sämtliche Landwirtschaftsprojekte in Ostafrika gehören dazu, weil die ökologische Landwirtschaft durch den Verzicht auf Pestizide und Kunstdünger der Erhaltung der Biovielfalt dient und zur besseren Ernährung der Menschen beiträgt.



www.biovision.ch /projekte

zesse aus den Fugen. So erodieren etwa Waldböden, nachdem sie durch Rodungen freigelegt werden. Ohne schützendes Blätterdach und festigendes Wurzelwerk trocknen sie aus und werden vom Regen ausgeschwemmt. Zurück bleibt im Extremfall eine ökologische Wüste. In der Landwirtschaft nehmen Schädlinge schnell überhand und verursachen beträchtliche Ernteeinbussen, sobald ihre natürlichen Feinde fehlen.

Biovielfalt liegt in Bauernhand

Die Bedeutung der Biodiversität für die Landwirtschaft dürfte in Zukunft noch zunehmen. Der Klimawandel stellt die Nutzpflanzen-Zucht vor neue Herausforderungen. Man wird Sorten brauchen, die Trockenheit ertragen und Krankheitserregern widerstehen. Das Versiegen der Erdölquellen wird die Agrochemikalien verteuern, so dass die Ernten wieder mehr von der natürlichen Bodenfruchtbarkeit abhängen werden, und natürliche Nützlinge die Schädlinge in Schach halten müssen.

Wie viele Tier- und Pflanzenarten die Erde heute bevölkern, ist nicht bekannt. Vielleicht sind es drei, vielleicht auch hundert Millionen. Wissenschaftlich beschrieben wurden bisher etwa 1,75 Millionen Tiere, Pflanzen und Mikroorganismen.

Derzeit sterben jährlich 10 000 bis 25 000 Tier- und Pflanzenarten aus – sehr viel mehr, als natürlicherweise neu entstehen. Diesen Trend zu stoppen ist heute eine der dringendsten Aufgaben der Menschheit. Den Bäuerinnen und Bauern kommt dabei eine Schlüsselrolle zu. Die Sortenvielfalt der Nahrungspflanzen, aber auch das Überleben vieler wilder Arten der Agrarökosysteme ist in ihrer Hand. Vor allem im Süden können die vielen Kleinbäuerinnen und –bauern diese Leistung nicht ohne Unterstützung erbringen. Es geht aber letztlich um die Ernährungsgrundlage der ganzen Weltbevölkerung. Diese Grundlage zu erhalten bedingt eine agrarpolitische Wende, wie sie der Weltagrarrat IAASTD fordert: Weg von der Industrialisierung der Nahrungsproduktion um jeden Preis - hin zu einer ökologischen Landwirtschaft, die auf die natürliche Bodenfruchtbarkeit setzt, die Biodiversität erhält und fördert - und dafür auch angemessen entschädigt wird. Nur so lässt sich verhindern, dass das Fundament unserer Ernährung weiterhin zerbröckelt.

Hansjakob Baumgartner ist freier Journalist BR in Bern.

Biovision gratuliert dem TOF-Team von Herzen zu ihrem Meisterstück und dankt für den engagierten Grosseinsatz!

Das TOF-Magazin erreicht zur Zeit etwa 160'000 Leserinnen und Leser.

Peter Kamau, Bauer und Redaktor beim Interview mit einer Bäuerin

Das TOF-Team (vlnr): Peter Baumgartner, Lucy Macharia, Peter Kamau und John Cheburet
Bilder: Biovision / Andreas Schriber, Peter Lüthi und Sonia Fontana

5 Jahre Bauernzeitung TOF

Senkrechtstarter mit Bodenhaftung

Die meisten Bauern Afrikas haben keine eigentliche Berufsausbildung. Sie übernehmen das traditionelle Wissen von den Eltern und geben es an die Kinder weiter. Das reicht heute nicht mehr. Mangelndes Wissen trägt wesentlich dazu bei, dass Millionen afrikanischer Kleinbauern trotz harter Arbeit im Teufelskreis der Armut gefangen sind. Das war dem langjährigen Afrika-Korrespondenten des Zürcher Tages-Anzeigers, Peter Baumgartner, genau bekannt, als er sich Ende 2004 mit einer Idee namens The Organic Farmer (TOF) an Biovision wandte. «Der TOF ist ein praktisches Monatsmagazin über biologische Landwirtschaft für Kenias Kleinbauern und soll zur wirtschaftlichen Entwicklung der Kleinbauern beitragen», beschrieb er das Ziel. «Sie sollen ihre Erträge bei grösstmöglicher Schonung der Umwelt und bei optimaler Ausnutzung eigener Ressourcen steigern können.» Biovision finanzierte das Pilotprojekt. Bereits im April 2005 machte die erste Ausgabe der Bauernzeitung mit 10 000 Exemplaren Furore bei Bäuerinnen und Bauern.
Heute zählt die Auflage 20 000 Exemplare, erreicht ca. 160 000 Leser/innen, wird in vielen Schulen für den Unterricht benutzt und vermag die wachsende Nachfrage doch nie zu decken. Der TOF wird geschätzt, weil er den Alltag der Kleinbauern im Auge hat und sie mit konkreten Vorschlägen und realisierbaren Lösungen durch das Bauernjahr begleitet. Ein Renner ist die Beantwortung von Bauernfragen, im Schnitt sechzig pro Woche, die per Telefon, per SMS oder per E-Mail in der Redaktion eintreffen.

Viel Herzblut und Innovationskraft

Das Redaktionsteam besteht neben Peter Baumgartner aus dem Journalisten und Bauern Peter Kamau, der Assistentin Lucy Macharia und externen Fachleuten. Dazu kommt der Journalist John Cheburet, der das 2008 gegründete TOF-Radio betreut. Seine wöchentlichen Sendungen in Kiswahili und drei Lokalsprachen erreichen gegen drei Millionen Menschen und haben die gleiche bauernnähe und praxisbezogene Ausrichtung wie das Magazin.

Das TOF-Team verfügt über Fachkompetenz, Kreativität und die nötige Energie, um den Kleinbauern mit naturnaher Landwirtschaft zu einem höheren Einkommen zu verhelfen. Jüngstes Projekt sind die vier i-TOF, vier kleine Beratungszentren, in denen Wissen und Hilfsmittel für Biolandbau erhältlich sind. Das i steht für «Information» und «Inputs». Die i-TOF-Landwirtschaftsberater sind mit solarbetriebenen Laptops ausgerüstet und haben das komplette Infonet verfügbar (vergl. Seite 6). Die Bauern bewerben sich um einen Kurs aus einer Auswahl von 25 Themen. Das Besondere an i-TOF: Die Berater-innen gehen zu den Bauerngruppen, nicht umgekehrt. Das ermöglicht auch Frauen mit Kindern eine Weiterbildung. In den ersten sechs Monaten wurden über 1500 Bäuerinnen und Bauern trainiert, die Nachfrage ist ungebrochen.
Alle TOF-Ausgaben sind weltweit verfügbar unter www.biovision.ch /TOF

Die Kleinbäuerin Dawa Ahmed aus Kushmangul, Äthiopien: «Ich will Gemüse von bester Qualität zum Markt liefern, um einen guten Preis zu erzielen. Die Schulung auf der Biofarm hilft mir dabei, weil ich gelernt habe, meine Anbauweise zu verbessern und auf kleinem Raum mehr zu produzieren.»
Bild: Biovision / Flurina Wartmann

Tsetse-Kontrolle und Biolandbau

Zwei Fliegen auf einen Streich

Der Weg nach Kushmangul, einem kleinen Dorf in der Nähe von Assosa im Westen Äthiopiens, ist gesäumt von mannshohem Gras. Kaum zu glauben, dass in dieser grünen Landschaft Nahrungknappheit herrscht. Dr. Hailu Gebru, Leiter des Biovision-Projektes «Tsetse-Kontrolle und Biolandbau» erklärt: «Bei uns hängt die Landwirtschaft vom Ochsenpflug ab. Wenn die Zugtiere sterben weil sie von Tsetse-Fliegen mit der Schlafkrankheit infiziert wurden, müssen die Menschen ihre Äcker mit der Handhacke bearbeiten.» Genau das erlebte Dawa Ahmed, als sie vor zwei Jahren ihre drei Ochsen und eine Kuh verlor. Seither schafft es die allein stehende Mutter nur knapp, ein kleines Feld mit Gemüse für den lokalen Markt zu bebauen. Dabei machen ihr Pflanzenkrankheiten und geringe Ernten sehr zu schaffen. Hier setzt das Projekt von Biovision an, indem die biologische Kontrolle der Tsetse-Fliegen mit einer Ausbildung für nachhaltigen Landbau ergänzt wird. Zurzeit entsteht in Assosa die erste Biofarm der Region - ein Modellbetrieb und Ausbildungszentrum für Bäuerinnen und Bauern. Frau Ahmed hat bereits ihr erstes Training erhalten und neue Hoffnung geschöpft: «Ich möchte lernen, Kompost zu machen, damit meine Zwiebeln grösser werden», meint sie zuversichtlich.

Kommentar

Zusammenarbeit vor Ort

Das Projekt «Tsetse-Kontrolle und Biolandbau» in Assosa läuft seit 2009. Biovision unterstützt dabei die Initiative der lokalen Partnerorganisation Bio-Economy Africa (BEA), welche die umweltfreundliche Tsetse-Kontrolle aus einem früheren Projekt weiterführt und mit dem Biolandbau ergänzt. Kernstück des Projekts ist eine neue «Biofarm» als Ausbildungs- und Trainingszentrum. Hier kann die lokale Bevölkerung von Landwirtschaftskursen profitieren. Ich bin überzeugt, dass die Biofarm den Anstoss geben wird für weitere Initiativen dieser Art. Denn Assosa ist ein Knotenpunkt in der Grenzregion zum Sudan und liegt inmitten des Verbreitungsgürtels der Tsetse-Fliege. Die neue Biofarm steht strategisch also genau am richtigen Ort, um den kombinierten Ansatz auch überregional zu verbreiten.

In Assosa arbeiten wir in einer komplexen Situation, da verschiedene Bevölkerungsgruppen und Ethnien involviert sind. Dabei ist der Einbezug von lokalen Autoritäten wie etwa der Landwirtschaftsbehörde entscheidend für das Gelingen des Projektes. Dafür sind manchmal einige Behördengänge nötig, aber der Aufwand lohnt sich: So hat zum Beispiel die Verwaltung von Assosa dem Projekt offiziell das Land für die Biofarm zugesprochen. Dieses Netzwerk wird über die lokale und zuverlässige Partnerorganisation BEA sichergestellt, mit welcher Biovision eine langjährige und sehr fruchtbare Zusammenarbeit pflegt. Wir sind regelmässig vor Ort und führen zusammen mit den Projektmitarbeitenden Lagebeurteilungen durch. Dabei überprüfen wir, ob die gemeinsam definierten Ziele erreicht wurden und planen die nächsten Schritte. So stellen wir sicher, dass die Mittel gezielt und wirksam eingesetzt werden.

Flurina Wartmann
Die Geographin und GIS-Spezialistin Flurina Wartmann ist Mitarbeiterin der Programmkoordination bei der Stiftung Biovision in Zürich.

Bild: Biovision / Verena Albertin

infonet-
biovision

www.infonet-biovision.org

Biovision stellt im Internet Informationen über ökologische Landwirtschaft zur Verfügung. Die Hauptzielgruppe in Afrika sind vor allem Multiplikatoren wie staatliche Landwirtschaftsberater, Fachleute zielverwandter Organisationen oder Bauerngruppen.

Schonungsvolles Pflügen und Fruchtfolgewechsel erhalten die Biodiversität im Boden.

Ochsenpflug
Schonungsvolle Bodenbearbeitung und die Bedeckung mit Pflanzen oder Mulch schützen vor Erosion. Bild: infonet-biovision

Gemüsegarten
Mischkulturen und Fruchtfolgenwechsel anstelle von Monokulturen erlauben höhere Erträge und vermindern längerfristig den Arbeitsaufwand.
Bild: Biovision /Peter Lüthi

Klick ins Infonet-Biovision

Weniger ist mehr

Eine zu intensive Bearbeitung und Nutzung des Akkers, etwa durch den wiederholten Anbau von Monokulturen auf derselben Ackerfläche oder durch unnötiges Pflügen, kann den Boden beschädigen. Dabei verschwindet die Vielfalt an Bodenfauna und Flora. Insbesondere Mikroorganismen und Regenwürmer gehen ein, die unter anderem für die Humus-Anreicherung und für eine gute Bodenstruktur sorgen. Dadurch wird die Natur in ihrer selbstregulierenden Funktion eingeschränkt. Die Fruchtbarkeit des Ackers nimmt ab, was den Bearbeitungsaufwand für die Bauern und Düngebedarf erhöht.
Der Fachbegriff Conservation Agriculture bezeichnet verschiedene Massnahmen, mit welchen der natürliche Zustand von Böden möglichst erhalten wird, um den erwähnten Problemen vorzubeugen. Sie zielen auf eine nachhaltige Bewirtschaftung ab und bestehen im Wesentlichen aus drei Komponenten: Erstens soll die Erde möglichst schonungsvoll bearbeitet und anschliessend bedeckt werden. Die Bodenfeuchte bleibt dadurch erhalten. Zweitens werden Pflanzenreste im Acker belassen. Sie geben der Erde Nährstoffe zurück und bringen Luft in den Boden. Wurzeln und kleine Gewächse halten die Ackererde zusammen und schützen sie vor Erosion. Drittens ist auf Monokulturen zu verzichten. Vielmehr sollte mit Mischkulturen gearbeitet werden und sollten die Kulturen mit diversen Fruchtfolgen regelmässig abgewechselt werden. Durch diese einfachen Massnahmen wird der Ackerbau nachhaltiger und ertragreicher. Längerfristig entsteht auch weniger Arbeit für die Bewirtschafter-innen. Mit der Erhaltung eines naturnahen Bodens kann die Biodiversität gewahrt werden. Je mehr Freiraum der Natur belassen wird, desto reicher bleibt deren Vielfalt, und desto höher ist die natürliche Selbstregulation.

Protagonisten in den Projekten von Biovision

Seidenraupen

Die Hochzeitsvorbereitung dauert ein Jahr. Soviel Zeit verstreicht bei der afrikanischen Seidenspinnerart *Epiphora bauhiniae* von der Verpuppung der Raupe bis zu ihrer Wiedergeburt als farbiger, bis 7 cm grosser Schmetterling. Nach ein paar Tagen ist das Fest vorbei: Der Falter hat sich verpaart, das Weibchen seine 300 Eier abgelegt und stirbt dann in Schönheit. Gut terminiert zur Regenzeit, wenn die Futterpflanze – ein stacheliges Gehölz der Gattung *Zizyphus* – ergrünt, schlüpfen die Raupen. Sie fressen knapp vier Wochen lang, wenn sie nicht vorher ihrerseits gefressen werden und so ihre ökologische Funktion als Nahrungsgrundlage für räuberische Insekten, Ameisen oder Vögel erfüllen. Den Dienst für den Menschen leisten sie dann bei der Verpuppung durch die Produktion der Seide, in die sie sich für die Metamorphose einhüllen. Anders als der klassische Seidenproduzent, der Maulbeerspinner *(Bombyx mori)*, wurde *Epiphora bauhiniae* nie domestiziert sondern wird in Halbfreiheit auf ihrer Futterpflanze gezüchtet – eine Form nachhaltiger, bäuerlicher Nutzung wildlebender Arten in den Projekten von Biovision.

Raupe, Falter und Kokkons der afrikanischen Seidenspinnerart *Epiphora bauhiniae*, die zur Seidenproduktion unter Netzen auf wilden Akazien gehalten wird.
Bilder: Biovison /Peter Lüthi und Christof Sonderegger

Besuchen Sie das Infonet-Biovision online:
www.infonet-biovision.org

Witwen und allein erziehende Mütter aus den Slums von Addis Abeba machten 2002 zusammen mit Dr. Getachew Tikubet und Biovision ihre Träume wahr. Sie verwandelten verwüstetes Land in einen blühenden Gemüsegarten und ernten heute gesundes Gemüse für den Eigenbedarf und für den gewinnbringenden Verkauf.
Bild: Biovision /Peter Lüthi

Aus dem Leben von Getachew Tikubet

Visionär mit Tatkraft

Yes we can! Dieses geflügelte Wort des amtierenden US-Präsidenten könnte ebenso gut von Getachew Tikubet aus Addis Abeba stammen. Seine Version heisst indessen Let's do it, ist wesentlich älter als jene Obamas und gilt für Äthiopien und den afrikanischen Kontinent. Getachew hat eine grosse Vision, der er seit Jahren mit schier unerschöpflicher Innovationskraft und konkreten Taten nachlebt. Er glaubt daran, dass sich Äthiopien aus der Armut befreien kann, und dass für die Bevölkerung Afrikas ein Leben in Würde möglich ist. «37% der Weltressourcen liegen in Afrika, 16,5% der Erdbevölkerung leben dort, aber dieser Kontinent trägt nur gerade 1% zur Weltwirtschaft bei,» pflegt er vorzurechnen. «Kleinbauernfamilien können diese Welt verändern, wir müssen ihnen bloss die Chance und das Wissen dazu geben!» formuliert er sein Credo, das er mit konkreten Projekten verwirklicht. So gründete er 2003 mit seiner Frau Selamawit die BioEconomy Association (BEA) mit dem Ziel, wissenschaftliche Erkenntnisse so umzusetzen und zu veranschaulichen, dass auch die notleidende Bevölkerung davon profitieren kann. 2002 leitete er mit der BEA 200 Witwen und allein erziehende Mütter in den Slums von Addis Abeba an, 2 Hektaren ausgelaugten Boden mit biologischen Methoden in einen ertragreichen Gemüsegarten zu verwandeln. Das von Biovision unterstützte Vorhaben ist heute praktisch selbsttragend und gilt als Vorzeigeprojekt. Für die praxisbezogene Ausbildung in ökologischem Landbau hatte Getachew bereits 1996 in Addis Abeba einen Modellbetrieb unter dem Namen Biofarm aufgebaut. Heute existieren in ganz Äthiopien bereits neun solcher Schulungszentren. Sein jüngster Coup ist das Yeha Institute, eine Ausbildungsstätte mit angegliederter Biofarm als Schul- und Forschungsgarten, wo sich Bauern, angehende Landwirtschaftsberater/innen und Studierende fächerübergreifend austauschen und weiterbilden.
Getachew Tikubet kennt die harte Existenz der ländlichen Bevölkerung aus eigener Erfahrung. Geboren und aufgewachsen in Tigray im Norden Äthiopiens kam er in jungen Jahren an die Universität von Addis Abeba, wo er sein naturwissenschaftliches Grundstudium absolvierte und 1980 mit einer Arbeit über Tsetse-Fliegen doktorierte. Nach Vertiefungsstudien in Sierra Leone und den USA kehrte er zurück nach Äthiopien, um sein Wissen in den Dienst seiner Landsleute zu stellen. Seither konnte er unterstützt von Biovision und gemeinsam mit einem starken Projektteam und Bauerngruppen mehrfach beweisen, dass die Tsetseplage und die tödliche Schlafkrankheit mit ökologischen Insektenfallen kontrolliert werden kann. Kürzlich wurde Dr. Getachew Tikubet nach Mozambique und die Elfenbeinküste berufen, um das erfolgreiche Biofarm-Konzept in den beiden Ländern zu implementieren. Damit hat sich die kleine äthiopische BioEconomy Association zur BioEconomy Africa entwickelt und macht sich auf, Getachews Vision auf dem ganzen Kontinent zu verwirklichen.

Alles hat seine Zeit

Ein Legat für Biovision

Auch das Leben hat seine Zeit. Darum gilt es, die Dinge zu richten, ehe es zu spät ist. Vielleicht möchten auch Sie Spuren hinterlassen und über Ihre Lebensspanne hinaus Gutes bewirken. Dann haben Sie die Möglichkeit, bei Ihrer Nachlassregelung auch Organisationen wie die Stiftung Biovision zu berücksichtigen. Mit einem Testament können Sie sicherstellen, dass Ihr letzter Wille in Ihrem Sinne vollzogen wird.

Wenn Sie Fragen haben oder kostenlos unseren Testamentratgeber bestellen möchten, steht Ihnen Reto Urech unter +41 44 341 97 19 oder r.urech@biovision.ch gerne zur Verfügung.

www.biovision.ch /legate Bild: Photocase

Getachew Tikubet (rechts) zeigt UN-Generalsekretär Ban Ki-moon, dessen Gattin Yoo Soon-taek und UNO-Spitzenfunktionären seine Biofarm in Addis Abeba. Dr. Getachew leitet mehrere von Biovision unterstützte Projekte in Aethiopien.
Bild: ©UN Photo /Eskinder Debebe

UN-Generalsekretär zu Gast bei BEA

Ban Ki-moon besucht Projektpartner von Biovision

Ende Januar durfte Getachew Tikubet, Biovision-Projektleiter und Leiter von BioEconomy Africa (BEA), den UN-Generalsekretär Ban Ki-moon am Yeha Institute (Bauernakademie) und dem angegliederten Integrated Biofarm Center empfangen. Der Besuch erfolgte anlässlich des 14. Gipfels der Afrikanischen Union in Addis Abeba (Äthiopien). «Das ganzheitliche Bio Economy System ist eine sehr eindrucksvolle und praxisnahe Lösung für die Minderung des Klimawandels und die Erhaltung der Lebensgrundlagen in Afrika», sagte ein beeindruckter Ban Ki-moon nach der Führung. Gemäss BEA haben die Bauernakademie und der dazugehörende Biobetrieb das Ziel, ein Modell für ganz Afrika zu werden.

Helfen Sie Menschen in Afrika.

Herzlichen Dank für Ihre Spende!
Spendenkonto PC 87-193093-4

Willkommen in Zofingen

Biovision am Bio-Marché

Vom 18. bis am 20. Juni verwandelt sich die Altstadt von Zofingen in die grösste Schweizer Biomesse, den Bio-Marché mit rund 150 Ausstellern aus dem In- und Ausland. Biovision ist erstmals dabei mit Artikeln aus dem Online-Shop und Informationen über die Projekte in Ostafrika. www.biomarche.ch

John Cheburet gewinnt Wettbewerb der FAO

Ehre für TOF-Radio-Reporter

John Cheburet, Projektleiter und Redaktor von TOF-Radio hat mit einer Sendung den ersten Preis bei «Farm Radio International», ein Wettbewerb der Welternährungsorganisation FAO, gewonnen. Seine Reportage berichtet über einen findigen Bauern in Kenia, der gemerkt hat, dass seine Kartoffeln in Sägemehl gelagert länger frisch bleiben. «Mein Beitrag zeigt, dass Bauern innovativ sind und probieren, Lösungen für ihre Probleme zu finden. Es ist mein Job als Radiojournalist dafür zu sorgen, dass möglichst viele Hörerinnen und Hörer solch lehrreiche Geschichten mitbekommen,» meint der glückliche Preisträger. John Cheburet wird voraussichtlich am Biovision-Mitgliederanlass vom 26. April 2010 in Bern ein Referat halten.

NATUR-Kongress in Basel

«Biodiversität – unsere Zukunft»

Der fünfte NATUR-Kongress vom 12. Februar in Basel fällt in die heisse Phase der Biodiversitäts-Diskussion in der Schweiz, steht doch die Parlamentsdebatte zum Thema unmittelbar bevor. Im Abschlussreferat unterstrich Dr. Hans Rudolf Herren vor über 1000 Kongressteilnehmern/innen, dass die Biodiversität entscheidend zum Wohlstand und zur Existenzsicherung der Menschheit beiträgt. Der Präsident der Stiftung Biovision warnte davor, dass eine weitere Verarmung der Biovielfalt die Armut auf der Welt stark verschärft und die kommenden Generationen massiv belastet.

Impressum
Newsletter 20/März 2010

©Stiftung Biovision, Zürich

Konzept
Peter Lüthi, Andreas Schriber, Verena Albertin

Redaktion
Peter Lüthi

Text
Hansjakob Baumgartner, Peter Lüthi, Flurina Wartmann, Andreas Schriber, Pascal Tanner

Titelbild
Karotten aus biologischem Anbau, Limuru, Kenia
Bild: Biovision/Peter Lüthi

Gestaltung
Atelier Binkert, Zürich

Druck
Ziegler Druck- und Verlags-AG

Papierqualität
Cyclus Offset (100% Recycling)

Stiftung für ökologische Entwicklung
Fondation pour un développement écologique
Foundation for ecological development

Schaffhauserstrasse 18, 8006 Zürich, Tel. +41 44 341 97 18, www.biovision.ch